

Synopsen

5. Mai - Die kolonialen Einprägungen in der Stadt und an den Körpern

Isabel Castro Henriques - Historische Routen von Afrikaner*innen in Lissabon (im 15. bis 20. Jahrhundert)

Die lange Geschichte der Präsenz von Afrikaner*innen in Lissabon wurde ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts demografisch bedeutsam. Sie war geprägt durch die Sklaverei und hinterließ sichtbare und unsichtbare Spuren im portugiesischen Erbe. Heute lassen sich diese Spuren dank der Geschichte und der Erinnerung retten. So können wir Integrationsprozesse und Strategien der Gestaltung des Lebens und der Bewahrung der eigenen Kultur verstehen. Gleichzeitig zeigt sich aber auch eine jahrhundertealte Verfestigung eines portugiesischen Vorurteils gegenüber schwarzen Menschen und Afrikaner*innen, untermauert durch eine physische ("der Schwarze") und soziale ("der Sklave") Dualität. So wurden die Beziehungen zwischen Portugal und Afrika definiert, und es entstanden diskriminierende Praktiken, deren Dringlichkeit erkannt, angeprangert und beseitigt werden müssen.

Mamadou Ba - Eine rassistische Geografie strukturiert die Beziehung zwischen dem Leben in der Stadt und der Zugehörigkeit zu ihr

Die Beziehung zwischen Präsenz und Besetzung von Territorien durch rassifizierte Menschen ist markiert von symbolischen und physischen Grenzen. Diese bestimmen den Grad der Zugehörigkeit, die Anerkennung, die Nutznießung und die (Selbst-)Identifikation – oder ihre Nichtexistenz - mit dem Stadtgefüge. Die „farbige Linie“ strukturiert, wie bestimmte Körper bestimmte Räume bewohnen. Urbane Geografien sind ein politischer Komplex, von dem aus sich die Beziehung mit dem Territorium organisiert. Dabei wird definiert, wer zum kollektiven Gefüge zählen darf und wer nicht und welchen Ort er oder sie in ihm besetzt. Diese Dynamiken spiegeln sich besonders darin wider, wie politische, rassifizierte Subjekte die Stadt wahrnehmen und wie sie innerhalb der Stadt wahrgenommen werden. Die Peripherisierung von Räumen und Körpern wird so Mittel der Stadtplanungs- und -verwaltung, was zu einem Mangel an urbaner Durchlässigkeit und Kontinuität führt. Sie verweist rassifizierte Menschen an Orte, die in ihrer Funktion und/oder ihrer geografischen Lokalisierung zweitrangig sind. Auf diese Weise oszilliert ihre Präsenz in den Territorien zwischen einem in der Stadt sein und einem zur Stadt gehören. Doch selbst wenn sie sich als Teil der Stadt begreifen, werden sie immer mit einer rassistischen Ordnung konfrontiert, die diese Zugehörigkeit nicht anerkennt.

António Brito Guterres - Die (post-)koloniale Form der Metropole

Lissabon ist zweifellos ein Ort kolonialer Erinnerungen. Obwohl diese Spuren aus Stein sind und konkrete Orte besetzen, ist ihre Wirksamkeit auch alltäglich, transversal und unveränderlich in der Organisation von Raum, Form und Funktionen des Großraums Lissabon. Bestimmte Orte

waren für bestimmte Akteure bestimmt, wodurch diese bestimmten Praktiken, Unterordnungen und Widerständen unterworfen waren.

6. Mai - Einschreibungen eines afrikanischen Lissabons

Nádia Yracema - Künstler*in-Mo(nu)ment

Über das Monument hinaus erzählen und so das ihm auferlegte Narrativ negieren: Mit dem Körper schreiben wir uns in den Raum ein, schaffen ein Bild, eine Landschaft, eine Installation. Der Körper wird zum Moment, zu einem lebendigen Monument, das Stimmen einer zum Schweigen gebrachten Vergangenheit heraufbeschwört und uns so dazu zwingt, kritisch über die Gegenwart nachzudenken und eine andere Zukunft zu wollen.

Kalaf Epalanga - Von der besonderen Bedeutung, ein Kizomba-Museum ins Leben zu rufen

Während der verrückten 80er Jahre eroberte die wohl umfassendste kulturelle Ausdrucksform afrikanischer Herkunft den Raum von Lissabon. Kizomba! Sie trägt emotionale Tiefe und libidinöses Engagement in sich, das die Logik des Raumes und die Intimität, die sich jeder Einzelne in der Öffentlichkeit erlaubt, überschreitet und herausfordert. Sie ist Nahrung und wir atmen sie in allen Akzenten ein, die die portugiesische Sprache zu bieten hat. Heute beeindruckt das niemanden mehr, aber wenn aus einem Auto lauthals Kizomba zu hören ist, dann sitzt in 99 Prozent der Fälle ein Weißer hinter dem Steuer. Die Stadt entdeckt sich selbst durch die Musik. Mit Musik sind schwarze Körper nicht mehr unsichtbar. Identität wird zu einem Synonym für Überleben und Kizomba ist ihr heimlicher Soundtrack.

José Baessa de Pina (Sinho) - Wie lässt sich Community in den Vororten Lissabons bilden

Die fehlende Unterstützung und die Vernachlässigung durch den Staat begünstigte die Entstehung von Communities. Im Gegensatz zur Politik "sozialer Nachbarschaften", die Menschen von Orten entwurzelt, an denen sie sich bereits zu Gemeinschaft zusammgefunden haben, möchte ich über affirmative öffentliche Politiken in bereits existierenden Sozialvierteln sprechen. Ich befürworte eine größere Annäherung der Lokalpolitik (des Bezirks) an die Vereine, Einwohnerkommissionen und informellen Gruppen, die auf die Akteure des Wandels der Gemeinschaften setzt. Diskutiert werden die Umsiedlung, die Eingliederung und die Integration in die Gesellschaft sowie die Frage, wie selbstgebaute Viertel instand gesetzt und Ghettoisierung und Segregation bekämpft werden können.

7. Mai - Strategien zur Dekolonisierung der Stadt

Miguel Vale de Almeida - Wie können wir Statuen erschüttern?

Antagonistische Positionen in der Diskussion um Objekte und Symbole von „Erinnerung“ und „(oftmals Kolonial-)Geschichte“ im öffentlichen Raum führen dazu, dass wir notwendige Formen der Intervention brauchen, die es erlauben, über bloße Grundsatzpositionen oder diskursive Scharniere hinauszugehen und stattdessen zu handeln und experimentieren. Die Beiträge von Historiker*innen sind grundlegend. Welchen Beitrag aber kann die Erfahrung anthropologischer Praktiken und Reflexionen leisten? Ich schlage ein *Brainstorming* darüber vor, wie diese Symbole kontextualisiert, hybridisiert, interpretiert, zusammengeführt und performt werden können. Dies schließt auch die *Diversifizierung* dessen ein, was wir unter diesen Symbolen verstehen, über Objekte wie Statuen und Monumente hinaus.

Maria Paula Meneses - Lissabon: verborgene Geschichten und ununterbrochene Linien

Schweigen und Vergessen sind Verben, die grausam offenbaren, wie Geschichte konstruiert wird. Die Straßen und Häuser von Lissabon sprechen noch immer leise zu uns von einer Fülle von Lebenswegen von Afrikanerinnen und Afrikanern, die hier gelebt haben. Diese Geschichten anzuerkennen, ist eine Voraussetzung für die Demokratisierung der portugiesischen Gesellschaft

Noa K. Ha - Postkoloniales Erinnern als Herausforderung. Die Vermächtnisse des Kolonialen in der Stadt

Wenn Entinnern und Erinnern aufeinandertreffen, entstehen Risse, Widersprüche und Konflikte, die uns bewusstmachen, dass wir nicht die gleiche Geschichte erlebt haben und diese nicht gemeinsam erinnern. Im postkolonialen Europa treten die Risse durch die kolonialen Vermächtnisse immer deutlicher hervor, weil die Forderung nach Gleichberechtigung eine neue postkoloniale Dimension erreicht hat, die die Geschichte Europas und ihrer Monumente vom Sockel stoßen. Um diese Geschichte erinnern zu können, ist es nötig, sich der Postkolonialen Erinnerung als Herausforderung anzunehmen.